

geändert. Wenn im Allgemeinen, was tief in dem Erdkörper vorgeht, durch keinen meteorologischen Prozeß, durch keinen besondern Anblick des Himmels gewölbes vorher verkündigt wird: so ist es dagegen nicht unwahrscheinlich, daß in gewissen sehr heftigen Erderschütterungen der Atmosphäre etwas mitgetheilt werde, und daß daher diese nicht immer rein dynamisch wirken. Während des langen Erzitterns des Bodens in den piemontesischen Thälern von Pelis und Kluffon wurden bei gewitterlosem Himmel die größten Veränderungen in der elektrischen Spannung des Luftkreises bemerkt.*

e) Der Sommer und nachfolgende Winter 1846.

Der Sommer 1846 währte vom 1. Juni bis 13. September, 106 Tage. Er zählt überhaupt 90 Tage (7 mehr als 1834) mit 20° und darüber Temperatur und 91 Tage mit 15° mittlerer Temperatur (12, weniger als 1834). Die höchste Wärme war 27,5° am 1. August (29,3° 1834). Es folgten 56 Tage mit 15° mittlerer Temperatur auf einander (1834 nur 54) vom 26. Juni bis 20. August; darunter eine Gruppe 9 sehr heißer Tage mit 20° und darüber mittl. Temperatur vom 30. Juli bis 7. August (1834 nur 3°). Die mittlere Temperatur der drei Sommermonate Juni, Juli, August war 17,7° (1834 nur 17,1°). Die fünf Monate Mai bis September hatten 16,0° mittlere Temperatur (1834 hatte 16,1°). Die 13 ersten Tage des Septembers gehören alle zu den heißen Sommertagen (1834 hatte 11, darunter noch 5 heiße Tage vom 17. bis 21. September). Die Temperatur der 106 Sommertage war 17,5°. Vom 1. Mai bis 30. September zählte man 87 heitere und unter diesen 24 völlig wolkenfreie Tage (1834 zählte 83 und 25). Tage mit Regen vom 1. Mai bis 30. September gab es 61 (49 im Sommer 1834); es fielen in fünf Monaten nur 1070 Kubikzoll (1130 im Jahre 1834; 1009 im

Jahre 1780). Nimmt man den nassen Mai aus, so fielen in den 106 Sommertagen nur 483 Kubikzoll und bis Ende September 648 Kubikzoll (1834 dagegen 1048; 1780 auch 738). Demnach gab es seit 1779 keinen Sommer, welcher heißer, heller und trockener als 1846 gewesen wäre. Der Weinstock blühte vom 12. bis 21. Juni, die Trauben wurden im August gekocht, im September gebraten, so daß die Weinlese an manchen Orten schon am 21. September begann, und die Trauben nie reichlicher, süßer und gesunder gesehen wurden.

Es entsteht nun die Frage: Haben wir einen strengen Winter zu erwarten? Nur die Erfahrung kann darauf eine Antwort geben. Es bieten sich zur Vergleichung acht Jahre mit heißen Sommern dar, welche auch für das Reberzeugniß günstig waren, nämlich 1780, 1802, 1807, 1811, 1822, 1826, 1834, 1842. Diese alle haben wenig Tage mit Schnee, nur drei sind namhaft kalt, doch bei Weitem nicht so kalt als der Winter 1845, die übrigen fünf sind nicht kälter als der Winter 1844, besonders gehört der Winter 1835, welchem der diesjährige am ähnlichsten werden dürfte, zu den milden, wenn er auch früher als gewöhnlich eintreten sollte. Warum sollte er auch allzu streng werden? Ist ja doch die Erdwärme durch den heißen Sommer von entgegengesetzter Nachwirkung, und hat das Hochgebirge viel mehr Schnee verloren als sonst, was eben so gegen den Pol hin der Fall sein muß. Daß die Zugvögel sich früher entfernten als sonst, hat seinen Grund nicht in ihrer Voraussicht eines strengen Winters, sondern der früheren Erstarfung der Jungen für ihre Reise; eben so ist es mit der früheren Reise des Holzes der Bäume und Sträucher.

(Stieffel in d. G. 3.)

Der Winter von 1846 auf 1847 gehörte nicht zu den strengen; auf mehrere kalte Tage folgte bald wieder Thauwetter und die Temperatur wechselte häufig von 0 bis 4 und 6, dann von 2 bis 7,9 und von 6 bis 11 Grade des Thermometerstandes nach Réaumur.

II. Pantheon des Nationalruhmes des österreichischen Kaiserstaates.

a) S. e. Heiligkeit Pappst Pius IX.

(Titelkupfer.)

Johann Maria Mastai-Ferretti aus Sinigaglia, geboren den 13. Mai 1792, ehemaliger Vorsteher des in Rom unter dem Namen »Tata Giovanni« bekannten Hospizes für Handwerkslehrlinge, Verordneter des Waisenhauses, Präsident des apostolischen Hospizes

von St. Michael, vor mehreren Jahren in Angelegenheiten des apostolischen Stuhles mit einer Sendung nach Chili betraut, war vom Pappste Gregor XVI. 1832 vom erzbischöflichen Stuhl von Spoleto auf den bischöflichen Stuhl von Imola versetzt. Zur Belohnung für seine Verdienste und seinen Hirteneifer ernannte ihn derselbe Pappst 1839 zum Kardinal und diese Ernennung im Konsistorium vom 14. Dezember 1840 bekannt gemacht. Seine Verdienste, sein Eifer und seine

Thätigkeit, vorzüglich zum Besten wohlthätiger Anstalten sind bewundernswerth. Er hat ansehnliche Summen zur Ausschmückung der Kapelle der schmerzhaften Mutter in der Servitenkirche verwendet, er verschönerte das Grabmal des heil. Cassian, Märtyrers und Patrons, in der unterirdischen Gruft, er erweiterte die bischöfliche Residenz und schmückte sie mit einer schönen Fagade. Im Seminarium errichtete er ein Konvikt für minder bemittelte Alumnus. Er sorgte für Waisen beiderlei Geschlechtes, und für den Religionsunterricht der Jugend aus den unteren Volksklassen, berief aus Neapel die barmherzigen Schwestern und übertrug ihnen die Obforge der Giuseppine, der Findlinge und auch des Spitals, dessen ökonomische Verwaltung er durch Reform der Statuten verbesserte. Er errichtete und dotirte bei der Kirche del Cimietiero ein Versorgungshaus für Priester. Er stiftete eine biblische Akademie und führte monatliche Versammlungen des Klerus im bischöflichen Ballaste ein, wo einer von den Akademikern ein biblisches Thema behandeln mußte. Noch in jüngster Zeit beschäftigte er sich damit, ein Rettungshaus für verwahrloste Jünglinge zu errichten. Unermesslich sind die Vortheile, welche die Diözese aus der eben so eifrigen als weisen Oberleitung dieses Hirten gezogen hat. Nach dem Tode Gregors XVI. wurde er im Konklave von fünfzig Kardinalen am 16. Juni 1846 Abends zum Papste erwählt, und als solcher hat er den Namen Pius IX. angenommen.

b) Die feierliche Aufnahme Sr. kaiserlichen Hoheit des Herrn Erzherzogs Wilhelm in den deutschen Ritterorden.

Die ernste imposante Zeremonie der Aufnahme Sr. kaiserlichen Hoheit des Herrn Erzherzogs Wilhelm (des jüngsten Sohnes Sr. kaiserlichen Hoheit des Herrn Erzherzogs Karl, geboren am 21. April 1827) fand am 12. November 1846 um halb zehn Uhr Morgens statt, und zwar in der hiesigen Garnisonkirche, der Pfarrkirche zu den neun Thoren der Engel am Hofe. Se. königliche Hoheit der Großmeister des Ordens, Erzherzog Maximilian von Oesterreich-Este, und die hier anwesenden Komthure und Ordensritter versammelten sich zum Kapitel, in dem Saale des k. k. Hofkriegsgebäudes. Dort wurde nach den Ordensstatuten über die Aufnahme des durchlauchtigsten Novizen entschieden, welcher mit seinen Vätern, den Fürsten von Lichtenstein und Lobkowitz, und seinen Schildträgern erschien, und das Gelübde ablegte. Sodann setzte sich der Zug zu feierlicher Ertheilung des Ritterschlages in Bewegung nach der Kirche. Von dem Thore des k. k. Hofkriegsrathsgebäudes bis an den Haupteingang der Kirche war eine Spalier von Grenadieren des Regiments Deutschmeister aufgestellt, innerhalb welcher der Zug ging; zuerst erschienen Dienerschaften und Hausoffiziere, dann die Ordensbeamten, die Geistlichkeit, der neue Ritter, in

schwarzer Kleidung, die Ordensritter und Komthure in der Uniform des Ordens, mit dem Ordensmantel, endlich Se. königliche Hoheit der Großmeister. — Am Kirchthore wurde der Zug mit dem heiligen Weihwasser empfangen, und begab sich sodann nach dem Presbyterium der Kirche. Seine königliche Hoheit der Großmeister nahm seinen Platz unter einem, auf der Evangelienseite aufgestellten Thronhimmel ein, die Ritter und Komthure die übrigen. Auch in der Kirche machten Grenadiere von dem Regimente Deutschmeister Spalier. Gegen Ertheilte Eintrittskarten war auch dem Publikum der Zugang in die Kirche gestattet. Für den höchsten und hohen Adel waren die Dratorien und zwei eingeschlossene, drapirte Tribunen an beiden Seiten des Einganges in das Presbyterium vorgerichtet. — Seine kaiserliche Hoheit der neue Ritter hatte sich, von dem jüngsten Ordensritter begleitet, in die Sakristei begeben, um sich dort mit der Rüstung zu bekleiden, und trat dann in vollem Harnisch (doch ohne Schwert und Spornen), einen Rosenkranz in der Hand, an den Altar, auf welchem Wapenschild, Mantel und Kreuz u. s. w. lagen, worauf die heilige Messe begann. Nach üblicher Weise ward der Novize zum Opfer geführt, und bei dem Evangelium erhoben sich sämtliche Ritter, bedeckten die Häupter und zogen zum Zeichen ihrer Pflicht und Bereitwilligkeit, Evangelium und Christenthum mit Blut und Leben zu verteidigen, ihre Degen, und nahmen erst nach der Lesung des Evangeliums wieder ihre Sitze ein. Nachdem sodann dem neuen Ritter die Spornen angeschnallt und Höchstderselbe mit dem Schwerte umgürtet worden war, erfolgte der feierliche Ritterschlag durch Se. königliche Hoheit den Großmeister, welcher sich von seinem Thronsitze erhob, und bedeckten Hauptes dem neuen Ritter das Schwert entblößte, und mit selbem Höchstderselben den Ritterschlag unter den vorgeschriebenen Worten ertheilte. Der neue Ritter verfügte sich dann wieder in die Sakristei, legte dort den Harnisch ab, und kehrte im schwarzen Kleide, doch nun schon bespornet und mit dem Degen an der Seite, in die Kirche zurück, und es wurde, während er sich auf ein, vor dem Altare ausgebreitetes Tuch mit dem Angesichte zur Erde legte, die Litanei gebetet, worauf er sich wieder erhob, und mit dem Ordensmantel bekleidet ward. Es wurde sodann der Ambrosianische Lobgesang angestimmt, worauf der Zug sich in derselben Ordnung, wie er gekommen war, aus der Kirche in das k. k. Hofkriegsgebäude zurückzog, woselbst das Banket abgehalten ward. Um 12 Uhr Mittags war die kirchliche Feier, welcher auch Se. Majestät der Kaiser und die Kaiserin, der gesammte allerhöchste Hof, die eben hier anwesenden fremden Prinzen und Prinzessinnen u. s. w. bewohnten, beendet.

In den Annalen des altherwürdigen, seit Leopold dem Glorwürdigen in Oesterreich eingeführten Ordens wird dieser Tag, an welchem die zahlreichen erlauchten Namen, welche denselben mit hohem Glanze schmückten,

eine Bereicherung erhielten, als denkwürdig verzeichnet bleiben.

c) Todtenfeier des letzten Babenbergers zu Heiligenkreuz.

Sechs Jahrhunderte sind vorübergegangen seit dem Tode Friedrichs II., Herzogs zu Oesterreich und Steier; er fiel der Letzte seines Stammes in der Leitha-Schlacht am 16. Juni 1246. Was den Babenbergern Oesterreich, was ihnen Deutschland zu danken hat, dessen Marken sie gegen Osten hin in unermüdetem Kampfe gehütet, ist in der Geschichte zu lesen. Was sie für christliche Gessittung gethan, zeigen die von ihnen erbauten Stifte mit ihren Schulen, welche sich erhalten haben bis auf den heutigen Tag. MÖlk, Klosterneuburg, Heiligenkreuz, das Schottenstift zu Wien, das Neukloster zu Wiener-Neustadt und Lilienfeld sind von den Markgrafen und Herzogen des genannten Stammes gegründet. Noch beherbergt die Kapitelhalle des Stiftes Heiligenkreuz die sterblichen Ueberreste mehrerer Fürsten aus dem Hause Babenberg. Auch Friedrich II. (der Streitbare) ist dort begraben. Am 28. November waren die Vorstände der genannten Stifte zu Heiligenkreuz versammelt, um die Todtenfeier des letzten Babenbergers zu begehen. Der Held, welcher hart an den Marken Deutschlands im heißen Kampf den Sieg um den hohen Preis seines Lebens errungen, verdiente wohl beim neuen Abschluß eines Jahrhunderts nach seinem Heldentode jenes besondere Fest, welches wir erwähnen. Der große Hof vor der altergrauen, majestätischen Kirche zu Heiligenkreuz war am Morgen des bezeichneten Tages ungewöhnlich belebt, Bewohner von Wien und Baden, so wie Landleute aus der Umgegend waren herbei gekommen. Um 9 Uhr bewegte sich der feierliche Zug über den Hof zur Pforte, zuerst die Mitglieder des Bisthumsstiftes in ihren weißen wallenden und faltenreichen Feierkleidern (Floeken), dann die Assistenten, die Prälaten der von den Babenbergern gegründeten Stifte, und zum Schlusse der Gelehrten, Bischof von Leimsch, Generalvikar der Wiener Erz-Diözese. Das große Orgelwerk auf dem Thurme, der sich ober dem Eingangsbogen zum Hofe erhebt, brauste seinen mächtigen, mit dem Kirchengeläute gleichgestimmten Akkord, und der metallene Gesang von Orgel und Glocken wurde im Wiederhall zurückgesendet ringsum von den Bergmauern. Nachdem der Zug an der Grabhalle vorübergegangen, bewegte er sich in die Kirche. Nun wurde von Johann von Fraß (dem bekannten österreichischen Geschichtsforscher) eine Rede über die Verdienste des längst erloschenen Stammes gehalten. Es war ergreifend, als der Redner die Worte sprach: »Es sind eben 600 Jahre, daß Abt Pilgrin mit seinem schweigenden Konvente an des Klosters Pforte einem Trauerzug entgegenharrte. Des Thurmes Glocken ertönen

in langen Absätzen, mit gesenkten Speeren, umflorten Schärpen, reitet in langer Reihe den Weg von Baden her ein Heer von Rittern, langsam, feierlich-ernst, — in ihrer Mitte ein schwarz bedeckter Sarg mit einer Leiche. Herzog Friedrich war es, der letzte Babenberger, der, den beginnenden Sieg zu eilig, ohne schützende Begleiter, verfolgend, das Schlachtfeld nimmer lebend verließ. Man fand ihn während dem fortdauernden Gewühle des Kampfes enseelt, und brachte ihn nach Neustadt in die Kirche. Lichtenstein hatte endlich die Feinde geschlagen; die müden, doch freudigen Krieger jubelten Siegesruf, der augenblicklich verstummte, als die Kunde sie erschütternd traf: Der tapfere Herzog ist todt! Düster klangen die Begräbnißpsalme durch die hallenden Gewölbe des Kreuzganges, nahten sich der Kapitelhalle, — verstummten, — und eine bewegte Stimme segnete den im Leben ruhelosen Fürsten zur ewigen Ruhe ein, — und die Gruft war für immer für die Babenberger geschlossen.« Nach vollendeter Trauerrede nahm die Todtenmesse ihren Anfang. Vor dem Altare im Presbyterium erhob sich unter einem schwarzen Baldachin ein großer Katafalk, oben mit dem Sarge, auf welchem die Herzogskronen Oesterreichs und Steier standen. Rings an den Wänden zeigte sich Friedrich des Streitbaren sinniger Schild, die Wappen von Oesterreich und Steiermark, in der Mitte zwischen beiden als Träger ein Schlachtschwert, dessen Kreuz ein Lorbeerkranz umwindet, — zu den untersten Stufen des Gerüstes lag Friedrichs Panzerhemd, mit welchem angethan er seine letzte Schlacht kämpfte und den Heldentod starb. — Der reich besetzte Chor führte unter Begleitung einer der größten Orgeln Deutschlands das Requiem des vaterländischen Meisters Mozart vortrefflich aus, — und doch wäre vielleicht ein alter schöner Trauerchoral eben für dieses Fest geeigneter gewesen. Während die Klageöne des Libera die weiten Hallen durchwogten und die Jungfrauen das Trauergerüst umstanden, wurden die Nebelwolken von der Sonne zerrissen, und ihre Strahlen streuten durch die bunten Glasfenster dufthlose traurige Winterblumen auf den schwarz behangenen Sarkophag und auf den Marmorboden. Nun erst ging der Zug in die Kapitelhalle, das eigentliche Grabeshaus der Babenberger. Diese ruht auf Säulen, und steht noch unerschüttert wie sie gebaut wurde vor mehr als 700 Jahren. Nach einer Seite hin ist sie geöffnet gegen den Kreuzgang mit seinen alterthümlichen Kapellen, in deren einer der große wasserreiche Brunnen ohne Unterlaß strömt, indem seine Wasser von kleineren Becken in größere fallen, bis sie endlich von einer kolossalen, aus Blei gegossenen Schale abfließen, da finden sich noch Glasmalereien als zierliche Rosenfüllung niedlicher byzantinischer Fensterbogen, die getragen werden von kleinen rothen Marmorssäulen, da spannen gothische Rippengewölbe oben ihr kunstreiches Netz. Das Kapitelhaus selbst ist mit Gräbern gefüllt, und hat Grabsteine zu seinen Fußboden. In der Mitte des-

selben, unweit des Einganges, liegt aus Stein gehauen Friedrich des Streitbaren Bildniß, unter dem Bildnisse ruht sein Gebein. Ohne Abzeichen der Herzogswürde ist er nur angehan mit einem einfachen Waffensrocke, in seiner rechten Hand das Schlachtschwert haltend, welches sich zu seinen Füßen hinabsenkt, als ob er sich stützen wollte auf den Kreuzgriff; auf der andern Seite liegt Oesterreichs Bindenschild, diesen hält seine linke Hand. Kerzen umstanden das Grabmal, und ein Lorberkranz war um das ganze Steingebild geschlungen. In der Pracht des Kultus, welche sich bei der Feier entfaltet, ward dem Fürsten das Seine gegeben, für den sündigen fälligen Menschen wurden die Bußpsalmen gebetet. Für den Fürsten, wie für den Bettler hat der Priester am Altare nur Ein Gebet.

Nach Vollendung der Feier dankte der Herr Abt von Heiligenkreuz für die Theilnahme derjenigen, welche sich dabei eingefunden, und kam, nachdem er Manches über das Fest gesprochen, zum Schlusse: »Gott möge das jetzt glorreich regierende Kaiserhaus segnen, welches den Willen unserer Wohlthäter der dahingegangenen Babenberger Fürsten so treu bewahrt, und ihren Stiftungen zu jeder Zeit seinen erhabenen Schutz angebreiten ließ.« Einer der anwesenden Herren, dem es zu sprechen zustand, ergriff darnach anknüpfend an die Rede des Herrn Abtes das Wort, er würdigte die Verdienste der Babenberger, die, was sie mit dem Schwerte erobert und vertheidigt — mit dem Kreuze — mit der Christlichen Gesittung für die Zukunft befestigt haben, und zeigte zugleich die große historische Bedeutung des Festes, welches einzig in seiner Art, und nur in einem Lande begangen werden konnte, das ruhig fort-

schreitend, nie seines Ausganges, und ruhig fortbauend, nie seiner Grundlagen vergessen wird. Nachdem er viele Jahre in manchem fremden Lande zugebracht, bemerkte derselbe, habe er sein Vaterland erst noch mehr lieben gelernt, und seine Geschichte und seine Gegenwart höher zu schätzen gewußt u. s. f. Jeder der Anwesenden freute sich, diesen geschichtlich denkwürdigen Tag im Stifte zu Heiligenkreuz als Augenzeuge einer so seltenen Feier verleben zu haben. Zur Erinnerung an diese Begebenheit ließ der Herr Abt eine Denkmünze (von Radnizky) anfertigen. Sie zeigt auf dem Avers den Grabstein und das Bild Friedrich II. (wie wir es zuvor beschrieben) mit der Legende:

**FRIEDERICUS II. AUSTR. ET STIR. DUX
BELLICOSUS AVITA VIRTUTE VICTOR
† (obiit) XV. IUN. MCCXLVI.**

dann zu beiden Seiten in den Flächen der Segmente die Standbilder Leopoldus Marchio und Otto Frisingensis der erste Stifter, der zweite als Sohn des Stifters zuerst Abt zu Morimund in Flandern, als welcher er die Zisterzienser nach Oesterreich brachte, dann später Bischof von Freisingen, als Geschichtschreiber bis auf unsere Tage berühmt. Auf dem Revers zeigt die Münze die beiden Wappen der vereinigten Stifte Heiligenkreuz und St. Gotthard (in Ungarn), im dritten Felde unten das Familienwappen des gegenwärtigen Abtes. Die Umschrift:

**EDMUND. ABB. SAEC. VI. A. CINERIB. ULT.
BABENB. IN S. CRUCE RECEPIS PIE
CELEBRAT.**

III. Skizzen aus der Länder- und Völkerkunde.

a) Die warme Quelle am Hallstätter-See, im Oesterreichischen Salzkammergute.

Vor mehr als hundert Jahren (nach Schultes im Jahre 1729, jedoch ist diese Angabe durch kein verlässliches Dokument erweislich) wurde an einer Stelle des westlichen Ufers des untern Hallstätter-Sees zur Winterzeit mit einem Male die Beobachtung gemacht, daß ein bedeutender Fleck des den See begrenzenden Abhanges, welcher sich an die Felswände des Gosauhales lehnt, stets vom Schnee entblößt bleibe, daß derselbe von einer ganz unbedeutenden Quelle durchrieselt werde, in welcher zu jeder Jahreszeit grüne Kresse zu finden sei, und daß der See an derselben Stelle auf den Raum mehrerer

Quadratlastern selbst in der strengsten Kälte nie zufriere. Zu Folge dieser Beobachtung wurde durch diesen Abhang, welcher sich, wie dies bei allen Hochgebirgen der Fall ist, im Verlaufe von Jahrtausenden aus dem durch Verwitterung und Zerklüftung abgestürzten Felschutt gebildet hatte, ein mit Holz ausgezimmerter Stollen oder Gang von etwa 24 Stabel (16 Klafter) Länge getrieben, bis man endlich an die feste Seitenwand des Gebirges kam, über welche in einem Risse eine Ader warmen Wassers von beiläufig $\frac{1}{3}$ Quadrat Zoll Stärke herabrieselte. Dasselbe wurde nun in einer Rinne ausgefangen, in mehreren kleinen Wannen, welche im Stollen selbst angebracht wurden, gesammelt, und dann so von einzelnen Landleuten der Umgegend zum Baden oder viel-